

trapezförmige Grundriss harmonisch an die Wandlinien genau dieses Gebäudes an; auch sind die Abstände der Pfosten und Legsteine denen der Legsteine auf dem Boden des Kellers praktisch gleich.

Hier wird nun auch ein grundlegender Wechsel in der Gehöftstruktur greifbar, der ähnlich auch in anderen Regionen Nordwestdeutschlands zu beobachten ist: die lange Zeit zur Grundausstattung eines Hofes gehörenden Grubenhäuser werden durch angebaute oder gar eingebaute Keller ersetzt, womit auch eine andere Nutzung einhergeht. Fanden sich in fast allen Grubenhäusern der Siedlung auf dem Sommerbrink Webgewichte und sogar Webstuhlstandspuren, gilt dies für den Feldsteinkeller nicht. Stattdessen wurden die Reste von nicht weniger als zehn teils großen Kugeltöpfen und einer Kugelkanne freigelegt, die nicht aus der Verfüllung stammten, vielmehr eindeutig zum Nutzungshorizont zu rechnen sind. Einige lagen zerscherbt nahe den Wänden (möglicherweise standen sie ursprünglich auf Bordern oder in Regalen), andere standen dergestalt in das bis zu 20 cm mächtige Schmutzpaket eingebettet, welches sich während der Nutzungsphase angesammelt hatte, dass die Vermutung nahe liegt, dass sie zu Beginn der Nutzung dort abgestellt und an diesem Platz bis zur Auflassung stehen gelassen worden waren (*Abb. 278*).

Auch 2016 – und möglichst darüber hinaus – sollen die ehrenamtlich unterstützten Grabungen fortgesetzt werden. Dabei sollen die Hypothese der baulichen Einheit mit einem der großen, sich östlich anschließenden Gebäudegrundrisse überprüft, die Stratigrafie derselben sowie diejenige der ebenfalls anschließenden eingetieften Gebäude und nicht zuletzt die Struktur der gesamten Anlage weiter erforscht werden.

F, FM, FV: NLD Stützpunkt Oldenburg

M. Wesemann

**396 Visbek FStNr. 559,
Gde. Visbek, Ldkr. Vechta
Vorrömische Eisenzeit:**

Aufgrund eines geplanten Radweges entlang der Kreisstraße K252, welche sich in einem archäologisch sensiblen Gebiet befindet, wurde im Bereich des Goose Eschs, Ortsteil Norddölln, nach vorangegangener Bohrstockuntersuchung eine archäologische, bauvorgreifende Untersuchung angesetzt. Innerhalb von zwei Werktagen im April wurde der etwa 250 m lange Suchgraben bearbeitet. Die ar-

chäologisch relevanten Befunde zeichneten sich un-
deutlich vom ockergelben Umgebungsboden ab. Hierbei handelte es sich um drei Pfostengruben und eine Abfallgrube, die zum Teil als Befundkonzentration und in einem Fall isoliert liegend in einem etwa 30 m langen Streckenabschnitt am nördlichen Suchgrabenende zutage kamen. Im Zuge der Maßnahme wurden mehrere Keramikscherben geborgen. Das Gros dieser Funde sind Planierfunde, welche beim Abzug des Suchgrabens auf Planum 1 aufgelesen wurden. Insgesamt fünf Einzelscherben, die nach der Machart in die vorrömische Eisenzeit datiert werden können, entstammen den Befunden.

F, FM: D. Behrens (denkmal3D GmbH & Co. KG);
FV: NLD Stützpunkt Oldenburg

D. Behrens/A. Thümmel

Landkreis Verden

**397 Dörverden FStNr. 39,
Gde. Dörverden, Ldkr. Verden
Frühes und hohes Mittelalter:**

Am nordwestlichen Ortsrand der Gemeinde Dörverden wurde der Neubau eines Discounters geplant. Die bisher als Acker genutzte Fläche war bereits als Fundstelle bekannt, wobei die aufgefundenen, stark abgerollten Keramikscherben und Hüttenlehm der römischen Kaiserzeit und dem Mittelalter zugeschrieben wurden. Daher wurde eine archäologische Baubegleitung notwendig. Die Fundstelle liegt auf einer Geländekuppe zwischen der in einem Kilometer Entfernung fließenden Weser im Westen und der vier Kilometer entfernten Aller im Osten. Während der gesamten Grabungsarbeiten, die im Dezember 2014 und Januar 2015 stattfanden, herrschten äußerst schwierige Bedingungen. Nach wochenlangen Regenfällen waren beide Flüsse über die Ufer getreten, sodass der Grundwasserpegel sich nur wenige Zentimeter unterhalb der Grabungsoberfläche befand. Daher mussten die Grabungsarbeiten unter ständigem Einsatz von Pumpen erfolgen.

Schon zu Beginn des Oberbodenabtrags zeigten sich deutliche schwarzgraue Bodenverfärbungen. Schließlich konnten auf der ca. 1.200 m² großen Baufläche 152 Befunde erkannt werden. Neben einem vollständig erfassten Gebäude von ca. 14,6 m Länge und 6,5 m Breite ließ sich ein zweiter, nur fragmentarisch erhaltener Gebäudegrundriss mit ei-



Abb. 279 Dörverden FStNr. 39, Gde. Dörverden, Ldkr. Verden (Kat.Nr. 397). Ein kleines Pfostengebäude mit Wandgräbchen überschneidet ein Grubenhaus. (Foto: K. Gerken)

ner Breite von 5,6 m belegen. Die Länge bis zur Grabungsgrenze betrug ca. 12 m. Beide Gebäude waren Westnordwest–Ostsüdost ausgerichtet. Zwischen den beiden Häusern zeichneten sich schwach die Standspuren eines möglichen Vier-Pfosten-Speichers ab. Zudem konnten zwei Grubenhäuser erfasst werden, die Maße von ca. 3,7 bzw. 4,2×3,2 m aufwiesen. Sie zeigen die gleiche Orientierung wie die größeren Gebäude. In dem nördlich gelegenen Grubenhaus befanden sich zwei Feuerstellen, eine am Nord-, die andere am Südgiebel. Darin lagen Fragmente von Mahlsteinen aus Basaltlava und zahlreiche größere Keramikscherben, die wohl zu einem einzigen Gefäß gehören. Dieser Grubenhausbefund wurde von einem nahezu quadratischen Pfostenbau mit einer Seitenlänge von 4,5 m geschnitten (Abb. 279). Dieser zeigte drei Wand- und zwei Firstpfosten. Von diesem Befund führte, nach Südosten verlaufend, eine kleine, etwa 25 cm breite, flache Abflussrinne zu einem etwa 9 m entfernten ehemaligen Bachlauf. In diesem befanden sich an

der Basis stark organogenes Sediment und Siedlungsabfall vielfältiger Art.

Auch der zu einer Siedlung gehörige Brunnen konnte nachgewiesen werden. Durch eine Bohrung ist die erhaltene Tiefe von 1,9 m fixiert. Die Brunnenröhre mit einem Durchmesser von ca. 75 cm bestand aus Eiche. Außerhalb der Brunnenröhre ließen sich gegenüberliegend zwei Pfostenstandspuren belegen.

Bei dem in der Siedlung geborgenen Fundmaterial handelt es sich vorwiegend um Keramik. Diese setzt sich vor allem aus Kugeltopfscherben und wenigen Fragmenten von Kumpfen zusammen (Abb. 280). Anhand der Keramik lässt sich eine Datierung vornehmen, die in den Bereich vom Ende des 7. Jhs. bis in das 10. Jh. reicht. In einem Grubenhaus wurden diverse Spinnwirtel- und Webgewichtfragmente geborgen, die nicht verziegelt sind. Außerdem fand sich auch eine Reihe von stark korrodierten Eisenobjekten. Sicher belegt sind das Blatt eines Messers sowie ein Armbrustbolzen. Ferner liegen ein Blei-

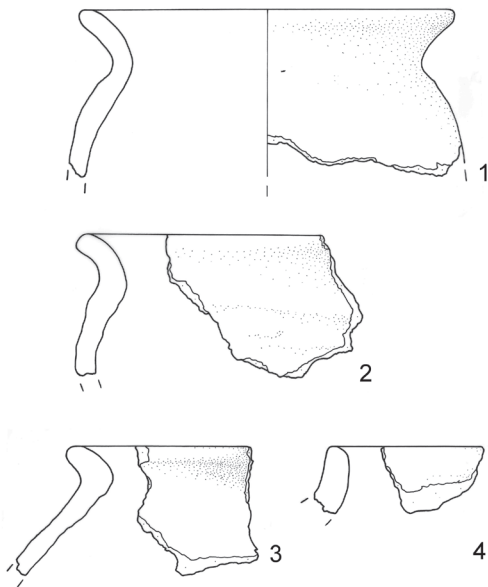


Abb. 280 Dörverden FStNr. 39, Gde. Dörverden, Ldkr. Verden (Kat.Nr. 397). Mittelalterliche Keramik. M. 1:3. (Zeichnung: A. Müller)

objekt in Wagenradform und ein Bronzeniet vor, der wohl zu einer Schwertscheide gehört hat. Eine ungewöhnlich verzierte Scheibenfibel (Abb. 281) und eine grüne Glasperle ergänzen das Fundspektrum. Auch diese Artefakte lassen sich sicher dem genannten Zeitrahmen zuweisen. An fünf verschiedenen Hölzern aus der Siedlung sind ¹⁴C-Datierungen vorgenommen worden, wobei vier in den Zeitrahmen von 649 bis 880 AD (2σ) fallen. Eine Datierung von 898 bis 1013 AD (2σ) ergibt ein etwas jüngeres Datum. Jedoch bestätigen alle Daten den erwarteten Zeitrahmen.

F, FM: K. Gerken (Gerken-Archäologie); FV: Arch. Denkmalpflege Ldkr. Verden K. Gerken



Abb. 281 Dörverden FStNr. 39, Gde. Dörverden, Ldkr. Verden (Kat.Nr. 397). Scheibenfibel des frühen Mittelalters. (Foto: K. Gerken)

**398 Eissel bei Verden FStNr. 23,
Gde. Stadt Verden (Aller), Ldkr. Verden**

Frühe Neuzeit:

Auf einem Acker bei Eissel hat Gerald Neumann auf bekannter Fundstelle (s. Fundchronik 2012, 203 Kat.Nr. 334) mit der Metallsonde einen Messergriff gefunden. Das Stück ist aus Bronze und 7,8 cm lang. Der floral verzierte Griff endet in einem Greifenkopf (Abb. 282). Derartige Messergriffe datieren in das 17. Jh.

F, FM, FV: G. Neumann G. Neumann/J. Precht

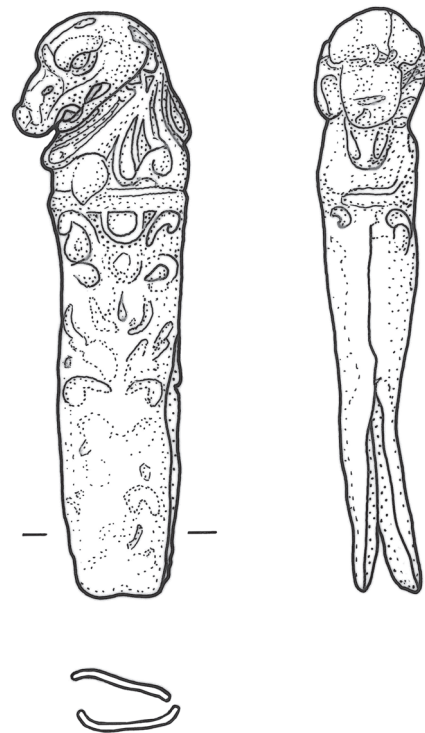


Abb. 282 Eissel bei Verden FStNr. 23, Gde. Stadt Verden (Aller), Ldkr. Verden (Kat.Nr. 398). Barocker Messergriff aus Bronze. M. 1:1. (Zeichnung: A. Müller)

**399 Holtum-Geest FStNr. 171,
Gde. Kirchlinteln, Ldkr. Verden**

Frühes Mittelalter:

Fritz Holzwarth hat beim Ausheben eines Teiches in seinem Garten Scherben des frühen Mittelalters gefunden. Die Scherben lagen zusammen mit vielen faustgroßen Steinen und etwas Holzkohle in 50–60 cm Tiefe, weitere Beobachtungen liegen nicht vor. Die Scherben wurden zwar schon 2003 gefunden, aber erst jetzt der Kreisarchäologie vorgelegt. Es handelt sich um drei Ränder des frühen Mittelal-

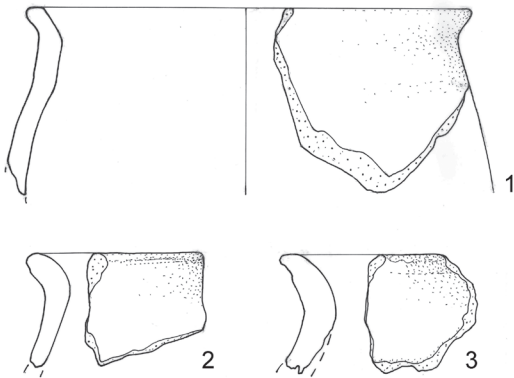


Abb. 283 Holtum-Geest FStNr. 171, Gde. Kirchlinteln, Ldkr. Verden (Kat.Nr. 399). Scherben des frühen Mittelalters. M. 1:3. (Zeichnung: A. Boneff)

ters der Warenart 2000 nach KÖNIG (2007, 76 ff.), dazu ein paar Wandscherben (Abb. 283). Die Kugeltopfränder dürften in das 9. Jh. datieren. Der Garten liegt am Rand des historischen Ortskerns von Holtum-Geest (LÜBBERS/RIPPE/FRITZSCH 2008, Karte auf S. 495). Der Ort wurde 935 als Holthem erstmals in einer Urkunde Heinrichs I. erwähnt (MGH DD I, O. I, 73 Nr. 39). Die ältesten noch stehenden Bauernhäuser gehen bis auf das 16. Jh. zurück. Der Scherbenfund ist ein Hinweis darauf, dass auch die Siedlung des 9. Jhs. – oder zumindest ein Teil davon – in diesem Bereich zu suchen ist. In rund 600 Metern Entfernung ist die nächste Fundstelle mit Scherben des 10.–11. Jhs. bekannt (FStNr. 132), was auf Siedlungsverlagerungen oder eine Besiedlung mit mehreren locker gestreuten Einzelhöfen hinweist.

Lit.: KÖNIG 2007: S. König, ... lütken Freden wisk ... Die mittelalterliche Siedlung Klein Freden bei Salzgitter vom 9.–13. Jh. Materialhefte zur Ur- und Frühgeschichte Niedersachsens 36. (Rahden/Westf. 2007) – LÜBBERS/RIPPE/FRITZSCH 2008: H. Lübbers/H. Rippe/J. Fritsch, Das Dorf Holtum (Geest). Menschen, Landschaft, Brauchtum früher und heute (Verden 2008). – MGH DD I, O.I: Die Urkunden der Deutschen Könige und Kaiser Band 1. Die Urkunden Konrad I. Heinrich I. und Otto I., 2. unveränderte Auflage (Berlin 1956).

F, FM: F. Holzwarth, Holtum-Geest; FV: privat

J. Precht

**400 Morsum FStNr. 41,
Gde. Thedinghausen, Ldkr. Verden**

Jungsteinzeit:

Bereits 1983 hat Wilfried Freter beim Ausheben eines Teiches in Morsum eine Arbeitsaxt aus weißlichem Felsgestein gefunden. Jetzt hat er das Stück an die Kreisarchäologie abgegeben. Die Axt ist 11,1 cm lang und 5,8 cm breit, das etwa mittige zylindrische Schaftloch hat einen Durchmesser von 3 cm, der Nacken ist rund (Abb. 284).

F, FM: W. Freter, Morsum; FV: Ldkr. Verden

J. Precht

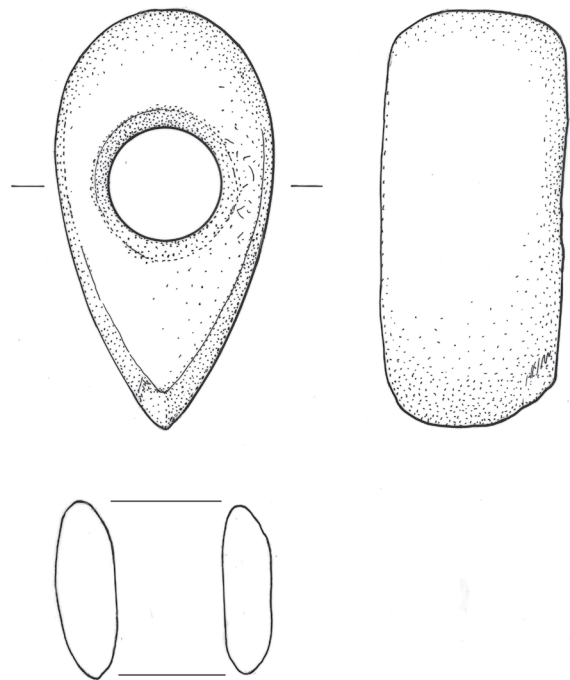


Abb. 284 Morsum FStNr. 41, Gde. Thedinghausen, Ldkr. Verden (Kat.Nr. 400). Neolithische Steinaxt. M. 1:2. (Zeichnung: A. Boneff)

**401 Quelhorn FStNr. 57,
Gde. Flecken Ottersberg, Ldkr. Verden**

Völkerwanderungszeit:

Auf einem Acker bei Quelhorn hat Gerald Neumann eine Stützarmfibel der Völkerwanderungszeit gefunden. Die Fibel besteht nur noch aus Bügel und Rast, Spirale und Nadel fehlen (Abb. 285). Die Quelkhorner Geestkuppe ist seit langem als Siedlungsgebiet der Völkerwanderungszeit bekannt.

F, FM: G. Neumann, Quelhorn; FV: privat

J. Precht

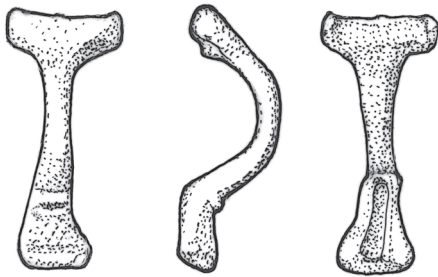


Abb. 285 Quelkhorn FStNr. 57, Gde. Flecken Ottersberg, Ldkr. Verden (Kat.Nr. 401). Stützarmfibel der Völkerwanderungszeit. M. 1:1. (Zeichnung: A. Boneff)

**402 Thedinghausen FStNr. 48,
Gde. Thedinghausen, Ldkr. Verden
Römische Kaiserzeit:**

Auf einem Acker bei Thedinghausen hat Gerald Neumann mit der Metallsonde das Bruchstück einer Fibel gefunden. Bügel und Ansatz zur Rast sind vorhanden, Spirale und Nadel fehlen. Der abgeflacht ovale Bügel verbreitert sich zur Spirale hin, Bügel und Fuß sind durch einen schwach ausgeprägten Absatz voneinander getrennt, die Rast ragt nicht über den Fuß hinaus (Abb. 286). Es dürfte sich um eine Fibel der Gruppe Almgren VII handeln, die in die jüngere römische Kaiserzeit datiert. Das Fibelbruchstück ist der erste Fund der römischen Kaiserzeit aus der Gemarkung Thedinghausen. Die Fundstelle liegt etwa 1 km vom heutigen Eyterlauf entfernt in einem Gebiet, aus dem bisher keine Fundstellen bekannt waren. Im Luftbild von Google-Earth aus dem Jahr 2015 sind hier zahlreiche dunkle Flecken im ansonsten hellen Acker zu sehen. Die größten messen etwa 6×5 Meter und könnten auf Grubenhäuser, die kleineren auf Siedlungsgruben hinweisen.

F, FM: G. Neumann; FV: privat

J. Precht

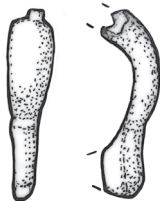


Abb. 286 Thedinghausen FStNr. 48, Gde. Thedinghausen, Ldkr. Verden (Kat.Nr. 402). Rest einer Fibel, wohl der Gruppe Almgren VII aus der jüngeren römischen Kaiserzeit. M. 1:1. (Zeichnung: A. Boneff)

**403 Uphusen FStNr. oF 22,
Gde. Stadt Achim, Ldkr. Verden
Bronzezeit und vorrömische Eisenzeit:**

Die ehemalige Schulsammlung in der Grundschule Uphusen ist schon vor Langem aufgelöst worden, der Verbleib der Funde ist unbekannt. Jetzt hat die heutige Schulleiterin auf dem Dachboden noch eine Urne gefunden. Das Gefäß aus braunem, lederartigem Ton ist 19,5 cm hoch und hat einen Mündungsdurchmesser von 23,5 cm, auf der Schulter sitzt eine Doppelknubbe. Bis auf eine kleine Beschädigung am Rand ist das Gefäß unversehrt (Abb. 287). Der Leichenbrand im Gefäß besteht aus robusten, starken Knochen und dürfte den ehemaligen Urneninhalt darstellen. Die Urne datiert in die vorrömische Eisenzeit. Es sind keine schriftlichen Aufzeichnungen zur Urne samt Inhalt vorhanden. Wahrscheinlich gehört sie zu einem der beiden in Uphusen bekannten jungbronze- bis früheisenzeitlichen Urnenfriedhöfe FStNr. 16 oder 17. Die beiden Fundstellen liegen auf dem Gelände eines ausgedehnten Industrieareals. Hier hat der Lehrer Wickboldt, der an der Grundschule Uphusen beschäftigt war, in den 1950er bis 1960er Jahren gegraben.

F: unbek.; FM: B. Haverkamp; FV: Ldkr. Verden

J. Precht

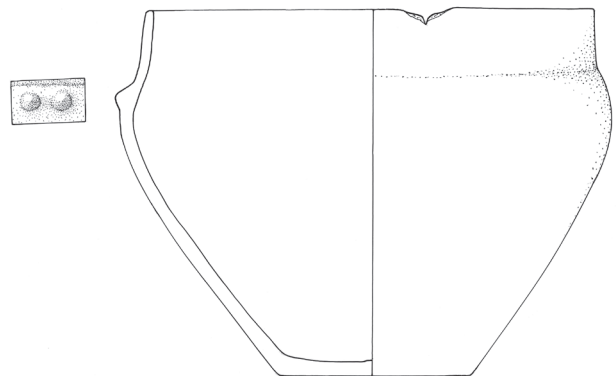


Abb. 287 Uphusen FStNr. oF 22, Gde. Stadt Achim, Ldkr. Verden (Kat.Nr. 403). Urne der jüngeren vorrömischen Eisenzeit. M. 1:4. (Zeichnung: A. Boneff)

**404 Verden FStNr. 96,
Gde. Stadt Verden, Ldkr. Verden
Frühe Neuzeit und Neuzeit:**

Die Stadt Verden war bis ins 18. Jh. von Stadtmauer und Stadtgraben umgeben. Die Mauer wurde 1790 zum Abbruch freigegeben, die Backsteine verkauft. Sie ist heute nur noch an einzelnen Stellen erhalten

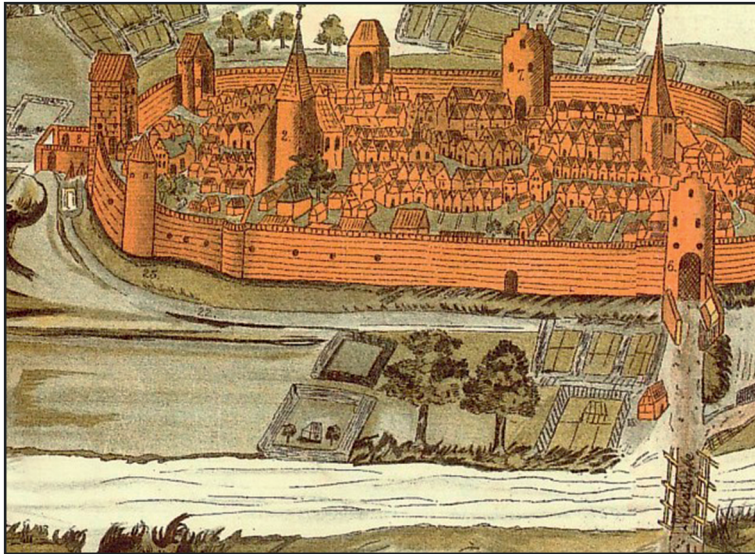


Abb. 288 Verden FStNr. 96, Gde. Stadt Verden (Aller), Ldkr. Verden (Kat.Nr. 404). Stadtansicht von 1663 mit Verlauf des Stadtgrabens auf der Allerseite.

und mit ihren oberirdischen Teilen als Baudenkmal inventarisiert, während die unterirdischen Überreste als archäologisches Denkmal mit der FStNr. 9 erfasst sind. Die Gräben sind alle zugeschüttet. Ihr Verlauf ist im Osten an der Geländeform und am Straßenverlauf, im Norden lediglich am Straßenverlauf zu erkennen. Nur im Süden wurden die Gräben des 9./10. und des 15./16. Jhs. wiederholt angeschnitten (FStNr. 13; SCHÜNEMANN 1964; 1980/81). Auf der Allerseite war bislang kaum etwas über den Graben bekannt. Einzig eine Stadtansicht von 1663 zeigt einen schmalen Graben, der die Mauer zwischen Brücktor und Nordertor begleitet (Abb. 288). Angeschnitten wurde dieser Graben bislang aber nicht.

Im Herbst 2015 wurde mit dem Bau einer Seniorenwohnanlage auf dem Grundstück „Hinter der Mauer 53“ begonnen. Das Baugrundstück liegt zwischen den Straßen „Hinter der Mauer“ und „Reeperbahn“ und grenzt unmittelbar an die ehemalige Stadtmauer an. Dahinter erstreckt es sich weiter in Richtung Aller.

Die Erdarbeiten wurden von der Fa. Archaeo-Firm Poremba & Kunze GbR am 16. und 19. Oktober 2015 archäologisch begleitet. Überreste der Stadtmauer waren nicht mehr vorhanden, doch 2,1 m unter der heutigen Oberfläche konnte der ehemalige Stadtgraben freigelegt werden, überdeckt von einer massiven Auffüllung mit Bauschutt.

Dokumentiert wurde ein das gesamte Grundstück querendes Profil auf der Nordseite der Bau-

grube. Dieses Profil schnitt eine deutlich sichtbare Grabenstruktur, die auf einer Breite von 16,6 m freigelegt worden war (Abb. 289).

Der Graben zeigte im rechten, östlichen Teil eine leichte Mulde bis in eine Maximaltiefe von 4,4 m unter Geländeoberkante. Nach Osten stieg er relativ deutlich an. Nach Westen war nur eine sehr seichte Steigung sichtbar, dann senkte sich die Befundsohle wieder, bis sie in die westliche Grabungsgrenze zog. Die Verfüllung bestand im Wesentlichen aus mittelbräunlich-grauem, leicht humosem sowie torfigem Lehm von homogener und kompakter Struktur mit vereinzelt Einschlüssen von Knochen sowie Holz.

Nach Westen zu bildete den untersten Bereich der Grabenverfüllung eine etwas dunklere Schicht mit höherem Humusanteil und zahlreichen Holzeinschlüssen in Form von Ästen unterschiedlicher Größe. Dabei handelte es sich wohl um eine Einschwemmung in den unteren Teil des Grabens. An der westlichen Grabungsgrenze hatte der obere Teil der Grabenverfüllung eine Mächtigkeit von 0,9 m, die darunter liegende Einschwemmung von 1 m. Die Grabensohle lag dort bei 4,35 m unter Geländeoberkante. Da diese Grabensohle mit leichtem Gefälle in die westliche Grabungsgrenze zog, konnte der tiefste Punkt des Grabens innerhalb des untersuchten Grundstücks noch nicht erreicht werden.

Der Stadtgraben bestand an dieser Stelle offenbar nur kurze Zeit. Eine Stadtansicht von 1653 zeigt an dieser Stelle noch Gartenland. Zehn Jahre später,

Abb. 289 Verden FStNr. 96, Gde. Stadt Verden (Aller), Ldkr. Verden (Kat.Nr. 404). Profilansicht der Grabenstruktur, westl. Teil, Blickrichtung Nord; links ist die beschriebene Einschwemmung mit viel organischem Material zu sehen. (Foto: A. Karst)



auf der erwähnten Stadtansicht von 1663, ist hier ein Graben dargestellt, der in der Bildlegende als Stadtgraben bezeichnet wird (vgl. *Abb. 288*). Er folgt dem Verlauf der Stadtmauer zwischen Brücken- und Nordertor. Wenige Jahrzehnte später, 1684, trat die Aller über ihre Ufer, durchbrach an mehreren Stellen die Schlachte, die das stadtseitige Ufer befestigte, und verlagerte ihren Hauptstrom in den westlichen der beiden Allerarme, während der östliche Arm, direkt vor den Toren der Stadt, verlandete (NERGER 1968, 8f.). Möglicherweise spiegelt sich dieses Ereignis in den Einschwemmungen im Grabungsprofil wider.

Der Stadtplan aus der Zeit um 1760 zeigt hier nur noch einen schmalen Feldgraben. 1808, auf dem Plan von Capitain Croupp, ist auch der Feldgraben verschwunden und wieder Gartenland eingetragen.

Soweit die kartographische Überlieferung zur Datierung. Das Aushubmaterial aus dem Graben hat der Hobbyarchäologe Gerald Neumann aus Grasberg dankenswerterweise auf Funde durchgesehen, aber nichts entdeckt. Im Zuge der archäologischen Dokumentation wurden in der Grabenverfüllung neben einigen Hölzern und Tierknochen wenige Fragmente frühneuzeitlicher Keramik entdeckt.

Lit.: NERGER 1968: K. Nerger, Aus der Geschichte der Aller im Raum Verden. Sorgen und Schaffen für die Weser, Heft 8, 1968. – SCHÜNEMANN 1964: D. Schünemann, Ein Spitzgraben in der Altstadt von Verden (Aller). NNU 33, 1964, 111–112. – SCHÜNE-

MANN 1980/81: D. Schünemann, Ein karolingisch-ottonischer Spitzgraben im Bereich des Domes zu Verden. Beiträge zur ältesten Stadtbefestigung von Verden. Grabungen 1962 und 1980/81. Die Kunde N.F. 31/32 1980/81, 193–227.

F: Kreisarch. Verden/ArchaeoFirm Poremba & Kunze GbR; FM: U. Buchert/A. Karst/T. Poremba (ArchaeoFirm Poremba & Kunze GbR); FV: Kreisarch. Verden U. Buchert/T. Poremba/J. Precht

Landkreis Wesermarsch

405 Berne FStNr. 109, Gde. Berne, Ldkr. Wesermarsch

Römische Kaiserzeit und frühes Mittelalter:

Im Jahr 2015 wurde ein bislang als Grünland genutztes Flurstück direkt westlich einer bereits seit Jahren bekannten Siedlung der römischen Kaiserzeit umgepflügt und zu Ackerland umgewandelt. Bei einer anschließenden Begehung, bei der auch ein Metalldetektor zum Einsatz kam, zeigte sich, dass sich die Ausdehnung der kaiserzeitlichen Fundstelle bis in diesen neu beackerten Bereich hinein erstreckt. Ihre ursprüngliche Ausdehnung ist also umfangreicher als bislang bekannt war. Zudem konnten in diesem westlichen Fundstellenbereich auch mittelalterliche Keramikscherben, darunter zwei Randscherben von muschelgrusgemagerten Ku-